

11 Freunde - kläglich

Wir hätten gerne mit den Deutschen gejubelt. Als wir unseren Berlin-Aufenthalt planten, stellten wir uns vor, wie wir an lauen Sommerabenden am Stuttgarterplatz bei einem Bier oder einem Glas Wein vor den aufgestellten Flachbildschirmen sitzen und zusammen mit den Einheimischen jubeln und leiden würden. Dass die Italiener beim Pan degli Angeli nicht in Festlaune sein würden, hatten wir gewusst. Wir freuten uns trotzdem auf spannende Spiele. Vor allem ein möglicher Achtelfinal Deutschland-Schweiz versprach zu einem Höhepunkt zu werden.

Wir wissen, dass es anders kam.

Der Berliner „Tagespiegel“ begleitet die Weltmeisterschaft mit einer Sonderbeilage unter dem Titel „11 Freunde - täglich“. Nach dem schmerzhaften Aus der Deutschen liest man den Titel spontan als „11 Freunde - kläglich“. In einer Kolumne werden jeden Tag unter dem Motto: „Kleine Alltagsgeschichten - wäre doch schade, wenn wir sie nicht aufgeschrieben hätten“ kurze Anekdoten erzählt, die zeigen, wie die Berliner die Ereignisse der Weltmeisterschaften ironisch verarbeiten.

Zuerst die Abwesenheit der Italiener und der Holländer. Eine WM ohne die beiden ist ja keine WM.

Eine Eisdiele in Steglitz wirbt mit einem grosszügigen WM-Angebot: „Bei jedem Tor für Italien gibt es drei Kugeln umsonst!“

Ein Mann spricht bei einer Bushaltestelle einen Mitarbeiter des Berliner Stadtreinigungsdienstes an, der seinen orangen Arbeitsoverall trägt. „Find ick jut, dass Du weiter zu Holland hältst!“ Der Stadtreiniger kontert trocken: „Quatsch. Ist einfach nur mein Outfit für besondere Anlässe.“

Die peinliche Startniederlage gegen Mexiko wird mit einer Mischung von Sarkasmus und Gelassenheit aufgenommen. „Noch ist ja nichts verloren!“

Diskussionen über die WM-Berichterstattung. Der eine: „Sogar in den Zeitungen schreiben sie immer vom „Public Viewing“ - die wissen anscheinend gar nicht, dass das eigentlich „Leichenschau“ bedeutet.“

Darauf der andere: „Vielleicht doch! Gegen Mexiko hat's ja gestimmt.“

Auch die Spiele der anderen Nationen werden aufmerksam verfolgt und kommentiert. Noch sind sie ja alle potenzielle Gegner der eigenen Mannschaft in der K.O.-Phase.

In einem Restaurant in Mitte läuft Dänemark gegen Frankreich. Die Mannschaften bemühen sich redlich, nur nicht nach vorne zu spielen. Ein Unentschieden genügt schliesslich beiden. „Frechheit!“ sagt ein Gast. „Wieso?“ entgegnet ein anderer, „ist doch selten genug, dass sich zwei europäische Länder auf ein Ergebnis einigen können.“

In der Schlussphase des Spiels Nigeria gegen Argentinien auf dem WG-Sofa: Weil keine Tore fallen, wird darüber diskutiert, wer, wann, wieso und mit wem weiterkommt. Dann fällt das 2:1 für Argentinien. Einer der Runde sagt erschrocken: „Das können die doch nicht machen! Wofür haben wir denn gerade ,ne halbe Stunde diskutiert?“

Der Schiedsrichter konsultiert zum wiederholten Male die Videoaufzeichnung am Spielfeldrand. Ein Fernsehzuschauer kommentiert: „Etwas haben dieser Schiri und ich gemeinsam. Wir sehen das Spiel zum grossen Teil am Fernseher!“

Das kurze Zwischenhoch beim Schwedenspiel mit Toni Kroos weckt Hoffnungen, dass doch noch alles gut kommen wird. Man ist schnell bereit, das Urteil über die Mannschaft und einzelne Spieler zu korrigieren. Die Spannung entlädt sich in einem kollektiven Aufschrei, der sich von der Fanmeile am Brandenburgertor bis zum Stuttgarterplatz durch die Strassen wälzt.

Gespräch zwischen zwei deutschen Fernseh-Zuschauern kurz vor dem Ende des Spiels gegen Schweden. Toni Kroos legt den Ball für den Freistoss. Das Bild fällt einen Moment aus. „Der trifft ja eh nicht!“ Als das Bild wieder kommt, steht es 2:1 für die Deutschen.

Eine Lokalität in Zehlendorf. Die Nachspielzeit läuft. Jemand fragt in die Runde, was eigentlich wäre, wenn Deutschland unentschieden spielen würde gegen Schweden. Antwort des Sitznachbarn: „Sie hätten nur noch...“ In dem Moment trifft Toni Kroos.

In einer Männerrunde in Kreuzberg. Das deutsche Team steht kurz vor dem Aus. Die Stimmung ist gedrückt. Toni Kroos unterläuft ein Fehlpass, einer der Anwesenden motzt: „Der Kroos spielt so eine Grütze, den könnte er eigentlich gleich auswechseln.“ Wenig später schießt Kroos das 2:1. „Ich hab’ doch immer gesagt: der Toni hat’s drauf!“

Und schliesslich das schmerzhafteste Aus gegen Südkorea. Lange Gesichter, hilflose Analysen, Forderungen nach Konsequenzen und Neubeginn. Die Frontseite der „11-Freunde“-Beilage ist schwarz und fasst in einem Twitter zusammen: #ZSMMNBRCH. Die Fanmeile leert sich. Verkäufer von Deutschland-Trikots und Wurstbudenbetreiber beklagen den Umsatzverlust. Einzelne Autos fahren noch tagelang trotzig mit Deutschlandfahnen durch die Stadt. Die WM ist vorbei.

Deutschlands Niederlage ist knapp eine Stunde her. Zwei Männer im Trikot verlassen in Lichterfelde-West die S1. Sagt der eine: „Mann, waren die schlecht! Gut dass der HSV bald wieder spielt.“

In einem Kommentar schlagen die Journalisten des Tagesspiegels vor, man könnte die Schweiz als Ersatzliebingsmannschaft wählen. Ein Grossteil der Multikulti-Truppe spiele ja in der Bundesliga und die Doppeladleraffäre würde gut zur Erdogan-Episode von Oezil und Gündokan passen.

Mal schauen, wie lange die Schweiz als Ersatz-Liebling taugt. Am Dienstag werden wir auf alle Fälle am Stuttgarterplatz sein und auf einen Sieg gegen Schweden hoffen. Ein bisschen werden wir das auch für unsere deutschen Freunde tun.